

Zusammenstellung Stellungnahmen zum Zwischenbericht (cm/25.08.2012)

Reihenfolge der Stellungnahme nach Gruppen (KG, Berufsgruppen, weitere Stellungnahmen) und innerhalb der Gruppe nach Eingangsdatum

Stellungnahme	Zur Analyse	Zum Reformbedarf	Zu den Handlungsoptionen	Zur gemeinderechtlichen Grundstruktur/ Modell KG Bern	Zum Verfahren	Fazit/Vorschlag	Weitere Bemerkungen
<i>Kirchgemeinden</i>							
KG Heiliggeist	Zustimmung; umfangreicher Bericht	Reformbedarf besteht; Entwicklungen und Rahmenbedingungen klar	k.A.	Begründung PKom verständlich; neue Möglichkeiten entstehen durch Modell; Ausgestaltung noch frei, Ausführungen in Bericht als Denkanstösse verstanden	Reformprozess soll weitergehen; Grundsatz der Zusammenführung und Diskussion um Organisationsform trennen; Vertretung in Prozess erwünscht	KG Bern	Heiliggeist (mit offener Kirche) spezielle Funktion, stadtweite Ausstrahlung und besondere Angebote
KG Nydegg	Zustimmung; gründliche Arbeit; Fehlt: Gestalt und Aufgaben der Kirche auch untersuchen/ diskutieren, weitere detaillierte Analysen (z.B. Auslastung KGH)	Grundprobleme klar	Verwurzelung in der Gemeinde wahren	Begründung PKom verständlich; breite Gestaltungsmöglichkeiten bei Modell; möglichst dezentrale Kompetenzen sinnvoll; Kreise nach Spickelmodell denkbar	Prozess speditiv und verbindlich fortführen (Scheitern verhindern); Vertretung in Prozess erwünscht	KG Bern (ohne Zwischenschritte, weil nicht aussichtsreich)	Nicht nur Feilschen um Besitzstände, sondern auch kirchliche Erneuerung
KG Petrus	Nur beschränkte Zustimmung; gewisser Mitgliederrückgang wahrscheinlich; empirische Grundlagen z.T. fraglich; selektiver, unkritischer Einbezug der Kirchensoziologie	Reformbedarf in bestimmten Bereichen klar; knappe Ressourcen sorgfältig bewirtschaften (personelle "Ressource" zentral); Solidarität (Finanzausgleich) zwingend geboten; fiskalische Äquivalenz nicht zielführend	Rechtliche Vorgaben von Kanton und Landeskirche einhalten; Finanzsolidität wichtig, v.a. im Bereich Liegenschaften (zentrale Bewirtschaftung denkbar); alternative Modelle zu knapp dargestellt	Grössenordnung Modell (50'000 Mitglieder) unrealistisch; stark zentralistisch-bürokratisch (v.a. zentraler KGR); Professionalisierung kostet zusätzlich; Pfarrwahl (neu: Pfarranstellung) muss (entgegen Modell) auf Gemeindeebene stattfinden	Grundsatzentscheid vor Details der Umsetzung ("Katze im Sack kaufen"); Vorschlag Petrus: Neues GKR-Mandat an Anschlusskommission (inkl. externe Experten); verbindliche Verpflichtung zur Zusammenarbeit; etappierter Reformprozess; breite Beteiligung	horizontale, verbindliche Vereinbarungsstruktur in verschiedenen Bereichen; Kompetenzen möglichst dezentral, wo nötig neu an GKG delegieren; Berücksichtigung der Besonderheiten der Stadtbereiche	Reformprozess: Ursprung im Evangelium; Kooperationen/Zusammenarbeit (v.a. zwischen Nachbar-KG) zu erweitern; öffentliche Präsenz, gesamtstädt. Profil stärken; Koordination in SDM-Netzwerk denkbar; Erfahrungen von Gemeindefusionen berücksichtigen; auch Partner einbeziehen (Landeskirche, ökum. Partner etc.); Pensionskasse sorgfältig führen
KG Johannes	Grundsätzliche Zustimmung	k.A.	k.A.	Modell mit grosser Flexibilität; Chance, Neues zu gestalten statt nur Abbaudiskussionen; möglichst dezentrale Entscheidungskompetenzen sinnvoll (KK ähnlich wie heutiger KGR); dezentrale Kompetenzen: Verkündigung, Familien und Jugendliche, Seelsorge etc. Zentral denkbar: gewisse SD-Bereiche, Erwachsenenbildung, OEME	Nächste Prozessphase (nahtlos): breiter zusammengesetzte Kommission (KG, Berufsgruppen, Gremien), Beratung in Organisationsentwicklung, Fachkompetenz; Ausarbeitung von Modell	KG Bern Antrag GKR: Vorerst nur Weiterbearbeitung der Idee der Einheitsgemeinde (ohne konkretes Modell)	k.A.
Paroisse française	Zustimmung, gute Analyse; Finanzrückgang klar	Reduktion der Strukturkosten wichtig; Kirche für ganze Stadt sinnvoll; Solidarität unter KG erfreulich	k.A.	Modell gut, v.a. grosse Einfachheit und weg vom Gärtchendenken; Nachteile des Modells kleiner als diejenigen der heutigen Doppelstruktur; dezentrale Kompetenzen von KK wichtig (da dort Gemeindeleben)	k.A.	KG Bern (auch offen für andere Modelle)	Wichtig: rechtliche Grundlage für das "Überleben" der Paroisse (heutiger Perimeter) nötig; eigener Kreis erwünscht; starke Bindung an franz. Kirche; theologische "Nachricht" im Strukturdialog erwünscht
KG Bethlehem	Nur beschränkte Zustimmung; Inhalt nicht analysiert; Angebotsanalyse "reformiert." fragwürdig; Druck, KGR zu finden, auch Vorteile; Quartierverankerung entgegen Analyse vorhanden	Zentralistische Wirtschaftsprinzipien nicht anwendbar; heutige Kleinräumigkeit stimmt nicht (nicht nur Mitglieder, alle Bewohner einbeziehen); beschränkte Mobilität einiger Gruppen; fiskalische Äquivalenz nicht einleuchtend	Redimensionierung Liegenschaften (bzw. Drittnutzung) nötig; räumliche Konzentration in Innenstadt denkbar; für Diakonie eine professionelle Anlaufstelle nötig	Empfehlung nicht unterstützt; Personalunion von KK-Präsidenten und KGR-Mitgliedern nicht richtig (Statthalterfunktion, keine breite Entscheidbeteiligung); KK nur noch für Predigtplan zuständig; Einzelfallberatung als zentrales Angebot nicht sinnvoll	Projekt ist zu sistieren; Vorschlag einer neuen Struktur ohne Klärung der Umsetzung geht nicht; Top-Down-Vorgehen	Zuerst Inhalte mit Bedürfnisanalyse klären; technische Zentralisierung (IT, Öffentlichkeitsarbeit, Konfliktmanagement) und gesamtstädtische Strategie; Umsetzung der unbestrittenen Teile der Liegenschaftsstrategie	Bethlehem stark bei sozialen Themen und Migration; Fusionen und Schliessungen führen meist zu geringerer Präsenz; Profilierung KG sinnvoll (für Differenzierung der Angebote); Sigristenfunktion anzupassen; GKG verfügt über stille Reserven (Fremdfinanzierungsoption bei Liegenschaften)

KG Bümpliz	Nur beschränkte Zustimmung, Bericht umfangreich; kritische Bemerkungen zur Analyse: theologische Aspekte zu knapp; niederschwellige Angebote vorteilhaft; gesellschaftliche Entwicklung unterschiedlich beurteilt (Säkularisierung, Individualisierung etc.); KGR-Besetzung in Bümpliz funktioniert	Bedarf grundsätzlich anerkannt; Laientum hat Vorteile, fisk. Äquivalenz nicht auf Kirche übertragbar; Zugehörigkeit zu Quartier gross (Mobilität der Gruppen variiert); zentral konzipierte Angebote nicht automatisch qualitativ besser und professioneller	Redimensionierung Liegenschaften ohne Zentralisierung möglich (konsensual mit Beteiligten regeln); gewisse Konzentration von Gemeindeleben, Infrastruktur und Angeboten sinnvoll, aber in Zusammenarbeit mit KG; alternative Modelle zu knapp beschrieben	Kompetenzverteilung der Gremien als zentrale Frage; Rekrutierung durch Personalunion (KGR und KK-Präsident) erschwert; Professionalisierung fragwürdig und teuer; Wahl von KK und Pfarrer sollte in Kreis erfolgen; zentrale Personalführung birgt Probleme; Modell ermöglicht grössere Effizienz in Abläufen, birgt aber Gefahr von Distanzierung zwischen Gremien und Basis; Bildung von kirchlicher Fachkommission und gesamtstädtischen Fachressorts sinnvoll	Umstrukturierung durch einmalige Umkrepelung nicht realisierbar, sondern Aushandlung und Einbezug aller KG nötig; Zeitplan von Bericht unrealistisch; externe Kommunikation (Medien) vor interner nicht dienlich	Status Quo plus bzw. "Föderativer Aufbau": KG bleiben autonom, GKG mehr Kompetenzen und Aufgaben; Innenstadt-Zusammenarbeit bzw. - Fusion denkbar; bei Aussengemeinden enge Zusammenarbeit; GKG: delegierte Aufgaben (Finanzen, PK etc.) und spez. Bereiche (Kultur, Spezial-GD etc.) mit möglicher Rückdelegation an einzelne KG	Neue, ungewohnte Einnahmequellen nicht untersucht (Sponsoring, Legate etc.); Fusionen, Zentralisierungen oft viele Nachteile; Finanzierung von Aufgaben der Innenstadt auch durch refbejuso, da Ausstrahlung über Stadtgrenzen hinaus; GKG hat nur delegierte Rechte/Kompetenzen inne
KG Münster	Zustimmung, sehr guter Zwischenbericht in vielerlei Hinsicht; es bleiben aber weitere Fragen offen	Problemfelder klar genannt; quantitative und qualitative Gewichtung der Probleme fehlt	Zusammenarbeitsformen zwischen Sozialdiakonie, KUW und SigristInnen zu begrüssen; für grössere Perimeter am ehesten Schulkreise denkbar; alternative Modelle zu knapp beschrieben (v.a. grössere KG)	Bei Auflösung der KG wichtig, Kirchenkreise zu stärken; Unterschiede zwischen Modell und heutiger Organisation genauer aufzeigen	Information und Einbezug aller Beteiligten hat bisher gut funktioniert, Basis weiterhin einbeziehen; wünscht Vertretung im weiteren Prozess	KG Bern (1. Priorität) Grössere KG (2. Priorität; Innenstadt-KG)	Münster mit besonderer Stellung (Baudenkmal, Tourismus etc.); möchte Profil und Einheit wahren (v.a. bei gewissen Angeboten wie GD, Kasualien, kulturellen Anlässen etc.); Fehlt: Erfahrungen von KG Köniz einbeziehen, Bedürfnisanalyse, Erhebung der Kirchenfrequenz (GD und andere Angebote); Kosteneinsparungen Modell
KG Paulus	k.A.	k.A.	k.A.	Zu wenig Informationen für Beurteilung. Mitwirkungsinstrumente bei Modell ausbauen (stark föderalistisch zu gestalten); unklar, wieso Aufgaben- und Finanzverantwortungsdilemma durch Modell gelöst; Quartierverankerung wichtig; zentrale und dezentrale Angebote sind zu definieren	Top-down Vorgehen (entgegen reformierten Gedanken); Prozess-Etappierung denkbar (Innenstadt-Fusion, verbindliche Zusammenarbeit anderer KG, evtl. Fusion)	k.A.	Fehlt: Erfahrungsberichte zu Fusionen anderer KG; finanzielle Auswirkung von Strukturveränderung unklar; Aktivitäten, um dem Mitgliederschwund entgegenzuwirken
KG Frieden	Grundsätzliche Zustimmung; gute Quartierverankerung entgegen Bericht vorhanden	Reformen unumgänglich; weitgehende Kooperation und Konzentration der Mittel anzustreben; fisk. Äquivalenz sinnvoll; verschiedene Anpassungen auch in heutigen Strukturen möglich (z.B. Reduktion Liegenschaften, Zusammenlegung KKR und PräsKonf etc.)	Räumliche Dimension: Kleinräumigkeit auch von Vorteil (Mobilität), Schul- oder Stadtteile sinnvoll; Redimensionierung Liegenschaften sowie gemeindeübergreifende/ gemeinsame Angebote sinnvoll; Modelle (auch KG Bern) näher ausarbeiten (Gestaltungsspielraum vorhanden); KG Bern von oben oder von unten realisierbar	Chancen Modell: Transparenz, Repräsentativität, Legitimation, Zuweisung Kompetenz und Verantwortung, Vermeidung Doppelspurigkeiten, Handlungsfähigkeit, neue Darstellungsformen, öffentliche Präsenz, einheitliche Personal- und Liegenschaftspolitik. Bedenken Modell: Zentralisierung, Distanz zu lokalem Gemeindeleben, Eigenwachstumstendenz der Verwaltung, Fusionskosten, Professionalisierung und Personalunion fragwürdig. Dezentrale Kompetenzen Kreis: Wahl KK, Personalführung, Mitbestimmung	Basis und Behörden zu einvernehmlicher Lösung führen; Gespräch auf allen Ebenen (Basis-Thinktank denkbar), daneben laufend handeln	KG Bern lokale Verankerung aber zu gewährleisten (Fusionen einzelner KG kein Fortschritt); evtl. erst "KG Bern light" (KG bleiben bestehen, zentrale Strukturen werden angepasst)	Möchten nicht aus GKG austreten; Fehlt in Bericht: personelle, finanzielle und strukturelle Aufwendungen des Modells genauer durchzurechnen; Arbeitspensum der Ratsmitglieder in Modell unklar (erschwerter Rekrutierung?); Schaffung von KK als Knacknuss (neue Strukturen bilden, Teams zusammenführen etc.)
KG Matthäus B. und Bremg.	Grundsätzliche Zustimmung	Chance in Aufhebung der Doppelstruktur GKG/KG; Angebote in grösseren Perimetern denkbar (Synergien nutzen), aber unterschiedliche Mobilität beachten	Räumliche Dimension: Erreichbarkeit gewährleisten; Liegenschaften: Gebäude ökumenisch nutzen (statt abstossen)	Doppelstruktur aufgehoben (bei anderen Modellen nicht); noch offen: Optimale Umsetzung kirchlicher Inhalte möglich? Sparpotenzial? Dezentrale Maxime gewährleistet? Leitung KG sorgfältig ausarbeiten; lokale Verankerung und Angebote wichtig (Kasualien etc.); Gefahr von Distanzierung; Entlassungen vermeiden	Wünscht Einbezug in weiteren Prozess	KG Bern (ohne Zwischenschritte mit "Teilfusionen"), Lösung längerfristig sowieso nötig; Fusionen zu grösseren KG nicht erwünscht	Status von Bremgarten sowie der Engehalbinsel speziell; Bremgarten mit Identität als Dorf, Verkehrsanschluss schwierig; ökumen. Zusammenarbeit stark; Profilierung denkbar; Verhältnis zur Länggasse schwierig
KG Markus	Grundsätzliche Zustimmung; Gewicht zu einseitig auf Struktur, zu wenig auf Inhalten; Angebotsanalyse oberflächlich	Notwendigkeit von Veränderung klar	Nähe zu Menschen wichtig, in Quartier besser als in Grossgebilde; Abbau Liegenschaften nötig (Schlüssel S. 42 denkbar)	Doppelschritt (KG Bern und KK) überfordert; Zustimmung aller KG schwierig; KGR hat viele Kompetenzen und weites Gebiet zu steuern; Mehrkosten durch neue Organisation befürchtet	GKR: Neben Vorschlag von KG Bern auch Alternative zu bringen	Fusionen zu grösseren KG (Kirchenkreisen) bzw. erst Kooperationsvertrag zwischen KG anstreben	KG hat auch Koordinationsfunktion und -befugnis für kirchliches Angebot inne; Stellung der Stadtkirchen zu klären, v.a. Münster und Paroisse

Berufsgruppen

Sekretärinnen	Grundsätzliche Zustimmung; zu wenig über Inhalte; nicht in jeder KG schwierig, Behörden zu finden	Klare Kompetenzen und Aufgabengebiete sinnvoll; kleinräumig/dezentral sinnvoll bei KUW und Senioren; Kirche im Dorf lassen	Alternative Modelle zu knapp beschrieben	Keine Angaben zu Modell. Mögliche zentrale Aufgaben: Kommunikation, PR, Ausbau Personal-Support und -admin., Sozialberatung, OeME, Jahresthema, gewisse Sekretariatsbereiche	Alle Beteiligten einbeziehen; Konsens wichtig; interne Kommunikation stärken	Lokale (überschaubare) Zusammenschlüsse fördern	Erst Inhalte und Zielsetzungen klären, bevor Strukturen bestimmen; Bedürfnisse und Menschen stehen im Mittelpunkt; flache Hierarchie und Führungsstrukturen erwünscht; Gemeindeseiten "reformiert." stärken; Liegenschaften-Reduktion: erst Zielsetzung klären
Stellungnahme aller Berufsgruppen	Inhalte und Strukturen aufeinander abstimmen	Liegenschaften auch als Wertanlagen zu sehen	k.A.	Flexible Strukturen sinnvoll, die Zusammenarbeit, übergreifende Projekte und Professionalität in Personalführung fördern	Prozess weiterzuführen; Einbezug in Prozess gefordert; Begleitung durch Coach erwünscht	k.A.	Stadt Bern und Katholische Kirche Region Bern als Partner einbeziehen
Organist/innen	Verschiedene Angebote im Zusammenhang mit Kirchenmusik heute vorhanden	k.A.	Konzentration administrativer Abläufe sinnvoll (Ressourcen freisetzen)	Begrüssen Organisationsform, die Kooperationen fördert, professionelle Verantwortung für lokale Arbeit bei zuständiger Person vor Ort	Bereit, sich am Prozess zu beteiligen	k.A.	Enge Zusammenarbeit zwischen OrganistInnen; Schwerpunkte vorhanden; Musik als Teil der Verkündigung
Verein sozial-diakonischer Mitarbeiter (VSDM)	Grundsätzliche Zustimmung; knapper werdende Ressourcen; Inhalte zu klären	Entscheidungen über Zukunft treffen; lokale Verankerung wichtig (Mobilität der Gruppen unterschiedlich, Vernetzung der Generationen)	Reduktion der Liegenschaften auch über finanzielle Steuermassnahmen lösbar; klare Finanzplanung mit möglichen Sparrunden	Grundsätzlich positiv, aber zu wenig ausgereift und konkret, Umsetzung wirft viele Fragen auf. Mögliche zentrale Aufgaben: fachliche Leitung SD(M), Leitbilder/ Konzepte/ Stellenbeschriebe, Kommunikation/PR, IT, Administration (Buchhaltung etc.), Angebote (OeME, Erwachsenenbildung, Migration, Weiterbildung Freiwillige), evtl. Einzelfallhilfe. Bedenken: Zentralisierung (lange admin. Wege), Frage der Liegenschaften zentral lösen ist schwierig, lokale Verankerung wahren, sehr wenige Entscheidsträger in neuer Struktur	Weiteres Vorgehen: vertiefte Auseinandersetzung mit Modell KG Bern; alternativer Vorschlag sinnvoll; mehr Dialog, breite Beteiligung an Prozess; professionelle Leitung; Stadtbehörden und andere Partnerschaften einbeziehen in Prozess	k.A.	Bei kirchlicher SD grosse Fachlichkeit vorhanden; KGH als Quartierzentren nutzen ist möglich (finanz. Trägerschaft zu definieren); bereits funktionierende Kooperation zwischen KG wie auch ökumenische ausbauen
Arbeitsgruppe 2014 (Pfarrpersonen)	k.A.	k.A.	Sofort neue Modelle ausarbeiten nicht sinnvoll; Beschränkung auf Gärtchen keine gangbare Option	Modell momentan nicht möglich	Zur Mitarbeit bereit (v.a. auch inhaltlich)	Positive Dynamik des Prozesses nutzen und konsensfähige Veränderungen umsetzen (in Reformpaketen)	Strukturdialog als wertvoller Prozess, Bewusstsein der Zusammengehörigkeit dadurch gewachsen
Sigrist/innen	Zustimmung; gute Grundlagen und genügend Material	k.A.	Redimensionierung der Liegenschaften: Frage dringend und ernst zu nehmen	Beste und zukunftsweisende Grundlage für Entfaltung inhaltlicher und organisatorischer Gestaltungsräume; Chancen Modell: ganzheitliche Ausstrahlung; Mitverantwortung; intensivere Zusammenarbeit, v.a. unter Fachteams; Vielfalt der Kompetenzen einsetzbar; Optimierung des Reservierungssystems; flache Hierarchien, auch bei Berufsgruppen; Ressourcen sparen und optimal einsetzen; stärkeres Bild der Kirche in der Gesellschaft	Erst Grundsatzentscheid, welcher als Grundlage für inhaltl. und organisat. Vorschläge dient; wünschen Einbezug in Diskussion (v.a. Liegenschaftsbereich und Berufs- und Teambilder); bisher in KG fehlende Diskussionskultur, Forderung nach vorgängiger Inhaltsdefinition als Ablenkungsmanöver und Blockade empfunden	KG Bern	SigristInnen pflegen schon heute eine intensive Zusammenarbeit, Austausch und gegenseitige Hilfestellung; sorgfältiger Umgang mit Stärken/Chancen-Kombinationen von KG wichtig, ermöglicht Profilierung

Weitere Stellungnahmen

U. Begert	Zustimmung	Handlungsbedarf klar; Abbau Liegenschaften nötig	Neue Perimeter nötig, vielleicht in Etappen umsetzen; Schulkreise prüfenswert; Liegenschaften ökum. nutzen	Neuorganisation von KGR in Modell: nicht nur Professionelle, Laien auch von Vorteil, grosser Aufwand durch Doppelfunktion (wenn auch einleuchtend, starkes KMA nötig); Mögliche zentrale Aufgaben: Finanzen, Liegenschaften und Personalfragen (auch Anstellung)	Abstimmungsprozedere noch unklar		Anstellungen Personal für ganze Stadt, Einsatz in anderen KG möglich (flexibel); Liegenschaften reduzieren oder ökumenisch nutzen: Kirchen Markus und Bethlehem, KGH Gäbelbach, Chleehus und Burgfeld; Parioisse evtl. an kantonal oder interkantonal angliedern?
------------------	------------	--	--	--	----------------------------------	--	---

SDM-Team Markus	k.A.	Fachliche gesamtstädtische Leitung der SDM erwünscht	Lokale Verankerung wichtig; Bedarf Liegenschaften vor Ort abzuklären (ökum. Nutzung denkbar)	KG Bern als Chance: Professionalisierung von SD durch Fachstelle erleichtert; Ansprechperson ggü. Stadt und für ökum. Zusammenarbeit	Professionelle Leitung durch Organisationsberatung	KG Bern	Fachstelle SD unabhängig von Modell umsetzbar; temporär wechselnde geografische Schwerpunkte in Stadtteil denkbar; Gebäudekomplex um Markuskirche bietet viele Vorteile
Pfarrteam Markus	k.A.	k.A.	Vorteile grössere KG: Arbeitsschwerpunkte, profess. Teamleitung, Optimierung Angebote, besseres Auffangen von Stellenreduktionen	k.A.	k.A.	Zusammenarbeit mit Johannes verstärken, evtl. Fusion mit Johannes	Einverstanden mit Stellungnahme KG Markus; zentrale Dienste (ohne KG Bern) optimierbar: Fachstelle Personal und Fachstelle PR, gesamtstädt. Angebote über KMA; Sparvorgaben mit Beteiligten vor Ort entscheiden
Kirchliche Jugendkommission (KJK)	k.A.	Doppelspurigkeiten zwischen KKR und Präsidentenkonferenz unbefriedigend und binden Ressourcen; MAG sollten professionell begleitet werden	Kleinräumigkeit bei Jugendarbeit vorteilhaft	Jugendarbeit in Quartier verankert, daher Einheitsgemeinde weniger sinnvoll	k.A.	Grössere KG, damit pro KG mind. 2 SDM (und grössere KUW-Klassen), verstärkte Zusammenarbeit zwischen KG fördern	Leitbild KJK als Ausgangspunkt; Finanzen für Jugendarbeit sicherzustellen (auch für gesamtstädt. Angebote); Medienverantwortlicher für GKG; Internetauftritt vereinheitlichen; Intranet sinnvoll
Pfarrteam Bümpliz	k.A.	k.A.	k.A.	lehnen Modell ab	k.A.	k.A.	Schliessen sich Stellungnahme KG Bümpliz an
W. Lienemann	Nur beschränkte Zustimmung (Finanzsolidität und finanz. Solidarität, Kooperationsfähigkeit, Kirche in Öffentlichkeit); gesellsch. Trends oft kritiklos übernommen (Individualisierung etc., Abkoppelung Staat), hier fehlt: Aufgabe vom christl. Gemeinschaftscharakter; empirische Grundlagen d. Analyse sehr fragwürdig; langfristige Entwicklungen schwer vorauszusagen	Bedarf gegeben, aber Situation viel ambivalenter als im Bericht; Finanzprobleme schon immer als Herausforderung; Überkapazität kirchlicher Liegenschaften gegeben; fisk. Äquivalenz nicht logisch (kommt aus Kommunalpolitik)	Mehr Alternativen gegeben, Bericht zu eng/eindeutig; Grundsatz der Subsidiarität sollte gelten; Optimierung Aufgaben und Leistungen ohne Strukturanpassung möglich; Auswirkungen Strukturanpassung auf andere Institutionen zu prüfen (SEK, Landeskirche etc.); nur ein einziger Vorschlag (andere Modelle/Optionen verworfen, nicht ernsthaft analysiert) entspricht nicht dem Auftrag	Schwachstellen aus Diagnose mit Modell nicht zu beheben; eingangs fehlt Gemeinde- und Kirchenkonzept (KG - Bezirke - Landeskirche); KG mit über 50'000 Mitgliedern weit weg, abstrakt und partizipationsabträglich (örtliche Gemeindeebene abgeschafft bzw. marginalisiert; mit Kirchenverständnis und lebendiger Kirche nicht vereinbar); Pfarrwahl (neu Pfarranstellung) zentral heikel, auch bei Vorschlagsrecht; Sozialdiakonie: dezentrale, klientenzugewandte und personalisierte Struktur wichtig (Koordination, Supervision aber denkbar)	Vorgehen heikel: zuerst über einzigen Reformvorschlag abstimmen und danach konkrete Probleme der Umsetzung angehen (Katze im Sack kaufen); Bericht als Plädoyer für KG Bern. Für weiteres Vorgehen: neues Mandat formulieren mit breiter Partizipation und Kompetenzübertragung an Kommissionen bzw. Ausschüsse des GKR für Reformprozess (Mandat wenn nötig revidierbar)	Konsens über Grundannahmen und Probleme; Alternativen darstellen; etappierter, aber verbindlicher Prozess (horizontale Vereinbarungen); Verdichtung der Kooperationen; GKG-weite Immobilienverwaltung mit Entscheidungskompetenz; langfristige, koordinierte, übergreifende Entwicklungsplanung; Abstimmung Prozess mit SEK, Landeskirche etc.	Erfahrungen von anderen Strukturprojekten einbezogen? Fehlt in Bericht: theologische Überlegungen, dringende und vorrangige Strukturprobleme, Prüfungskriterien für Strukturmodelle, Szenarien (vergleichend präsentiert), Aussagen zu Migrantenkirchen, tiefere Ursachen der Nicht-Teilnahme am kirchlichen Leben